

„Wir brauchen professionelle Medienfachleute“

Wenn Peter Radtke solche Worte sagt, wenn er einen Standpunkt vertritt, zieht er die Zuhörer automatisch in seinen Bann – selbst wenn sie nicht seiner Meinung sind. Und das liegt nicht daran, dass Radtke schon von seinem äußeren Erscheinungsbild das Interesse des Betrachters weckt. Es sind vor allem seine markante Persönlichkeit, seine Ausstrahlung, seine klug gewählten Worte. Seit über 20 Jahren macht der Doktor der Philosophie, der 1943 mit der Glasknochenkrankheit geboren wurde, Medienarbeit im privaten und öffentlich-rechtlichen Fernsehen. Seit 1984 ist er Geschäftsführer und Leitender Redakteur der „Arbeitsgemeinschaft Behinderung und Medien e. V.“



Foto: privat

Radtke weiß, dass das Bild über behinderte Menschen, das in der Gesellschaft existiert, zu einem Großteil durch die Medien bestimmt wird: „Denn unsere Gesellschaft ist eine Mediengesellschaft. Keiner kann sich ihrem Einfluss völlig entziehen.“

Was die Medien allerdings über das Alltagsleben von Menschen mit Behinderung berichten, stammt in der Regel aus der Feder nichtbehinderter Journalisten. Doch können sie, die selbst nie eine Behinderung erfahren haben, ein wirklich realistisches Bild zeichnen? Können sie sich hineinversetzen in ein Leben? Wissen sie um die Probleme, Ängste und Sorgen? Wohl kaum. Die Leser, Radiohörer oder Fernsehzuschauer, die meist ebenfalls nicht behindert sind und in der Praxis oft viele Berührungängste gegenüber behinderten Menschen haben, halten die Darstellung dieser Journalisten zwar für durchaus nachvollziehbar, aber mit der Wirklichkeit hat das nicht unbedingt etwas zu tun.

Unter diesen Umständen bedarf es Journalisten, die selbst von einer Behinderung betroffen sind. Es ist jedoch immer noch nicht alltäglich, dass Menschen mit Behinderung als Medienfachmann oder Medienfachfrau auftauchen. Deshalb ist Peter Radtke mit der Arbeitsgemeinschaft Behinderung und Medien (ABM) angetreten, professionelle Medienarbeit zu leisten, um eine authentische und realitätsnahe Auseinandersetzung mit diesem Thema zu etablieren.


Anzeige

Komfortabel,  **EDAG**
sicher und
zuverlässig



**Die EDAG
Rollstuhl-ladehilfe
für VW, OPEL, Skoda,
Audi und Renault**

EDAG GmbH & Co. KGaA
Geschäftsbereich Ladehilfe
Reesbergstraße 1 · 36039 Fulda
Tel.: ++49 (0) 6 61 60 00-2 40
Fax: ++49 (0) 6 61 60 00-1 16 30 10
E-Mail: rollstuhl-ladehilfe@edag.de
www.edag-rollstuhl-ladehilfe.de

 **Infogutschein**
kostenlos und unverbindlich

Name, Vorname

Straße

PLZ, Wohnort

Telefon



Peter Radtke ist seit über 30 Jahren mit Ehefrau Gertraud verheiratet

Die ABM wurde 1983 auf Anregung der Bayerischen Staatsregierung gegründet, die zeigen wollte, dass man sich auch sozialen Themen öffnet und das Thema Behinderung einer größeren Öffentlichkeit zugänglich macht. Peter Radtke, der in der Behindertenszene bereits fest verankert war, sollte dabei als Frontmann agieren. Er selbst ging bei seiner Entscheidung, die Geschäftsführung des Vereins zu übernehmen, von zwei Überlegungen aus: Zum einen war er mit seiner Tätigkeit an der Volkshochschule München, wo er das Fachgebiet Behindertenprogramm leitete, voll ausgelastet. Er wollte sich aber mehr im künstlerischen Bereich engagieren und glaubte, im Fernsehen wäre künstlerische Arbeit möglich. Zum anderen war Radtke überzeugt, dass Menschen mit Behinderung von Anfang an bei der Gestaltung des Privatfernsehens dabei sein mussten. „Später“, so Radtke, „hätten wir keinen Fuß mehr in die Tür bekommen.“

Damals war das Auftauchen einer behinderten Person auf dem Bildschirm geradezu eine Sensation. Und auch der Beginn von Radtkes Theaterkarriere, der 1984 von Georg Tabori an die Münchner Kammerspiele geholt wurde und als behindertes Kind in der Medea-Version "M" auftrat, sorgt für nicht wenig Aufsehen.

In dieser Hinsicht hat sich in den letzten Jahren viel getan und die Zuschauer haben sich zunehmend an das Auftauchen von behinderten Menschen in Funk, Fernsehen und Theater gewöhnt. So wird ein Bobby Brederlow, dem Schauspieler mit Down Syndrom, eine Christine Urspruch als Gerichtsmedizinerin in der Fernsehreihe „Tatort“ oder auch ein Erwin Aljucic in der täglichen Soap „Marienhof“ nicht mehr die gleiche Aufmerksamkeit erregen wie zu jener Zeit.

Doch nicht immer werden behinderte Menschen in Filmen von Schauspielern dargestellt, die selbst eine Behinderung haben. In dem Spielfilm „Sterne leuchten auch am Tag“ zum Beispiel spielt Veronica Ferres eine ALS-Kranke. Und sie spielt es

schlecht, vor allem deshalb, weil das Drehbuch schlecht ist. Der gewählte Freitod als Lösungsvorschlag am Ende des Films lässt nicht gerade darauf schließen, dass hier tatsächlich Lebenserfahrungen von ALS-Kranken verarbeitet wurden.

Da ist es schon beruhigend, dass es Spielfilme wie „Eine einzige Tablette“ gibt, der bei der Verleihung der 43. Goldenen Kamera in Berlin als bester deutscher Fernsehfilm ausgezeichnet wurde. Und das zu recht. Dieser Film, der erst kürzlich in der ARD den Contergan-Skandal in seiner ganzen Tragweite noch einmal aufrollte, überraschte vor allem mit guten schauspielerischen Leistungen der kleinen Denise Wagner, die selbst mit Dysmelie lebt und sehr authentisch in ihrer Rolle überzeugen konnte.

Um das Leben von Menschen mit Behinderung im Film in realistischer Weise zu zeigen, zum Teil auch in exotischen Ländern, in denen der Begriff Emanzipation noch eine ganz andere Bedeutung hat als in Deutschland, hat die ABM das internationale Kurzfilmfestival „Wie wir leben“ initiiert. Alle zwei Jahre findet es in der bayerischen Landeshauptstadt statt und präsentierte sich 2007 bereits zum sechsten Mal.

In der international besetzten Jury sitzen zum einen Profis des Filmemachens, auf der anderen Seite Menschen mit Behinderung. Für die Bewertung der Filme ist für sie einerseits die Authentizität wichtig, andererseits aber auch die Qualität der Filme. So wurde beispielsweise der beeindruckende iranische Spielfilm „Jaei denj Baraye Mahiha“ (*Ein hübscher Ort für die Fische*) unter der Regie von Naser Zamiri mit dem zweiten Platz prämiert. In diesem Film wird das Leben eines kleinwüchsigen Ehepaares gezeigt, das glücklich zusammen lebt. Er arbeitet in einem Krankenhaus und sie macht den Haushalt. Nach langem Zögern entschließen sie sich, ein Kind zu bekommen. Aber die Ungewissheit, ob das Kind normalwüchsig sein wird und – wenn nicht – ob es denselben Blicken ausgesetzt sein wird wie seine Eltern, nagt an der Frau ...

Ziel des Festivals ist es, zwischen den Filmemachern und den Menschen mit Behinderung eine Kommunikation herzustellen,



Plakat des Filmfestivals "Wie wir leben"

um die Filme wirklich authentisch werden zu lassen. Ideal wäre es natürlich, Regisseure zu haben, die selbst eine Behinderung haben. Aber das ist selten und vor allem eine Frage der Ausbildung. Deshalb sollen die professionellen Filmemacher von Menschen mit Behinderung lernen, sollen Probleme, Sichtweisen vermittelt bekommen. Das Festival bietet ihnen die Möglichkeit, miteinander zu diskutieren. Nach den Filmvorführungen stellen sie sich gemeinsam den Fragen der Zuschauer und entwickeln Ideen für neue Projekte.

Offen bleibt allerdings die Frage, warum diese guten Filme keine weitere Verbreitung finden, wie zum Beispiel im Fernsehen.

Die ABM ist in vielen Bereichen aktiv. Der Hauptteil aber und für jeden wahrnehmbar ist die Gestaltung und Ausstrahlung der eigenen Sendeplätze im Fernsehen. Wichtigster Programmplatz ist die regelmäßige 30minütige Wochensendung „Normal“ im DSF, die über alle Bereiche der Behindertenszene Auskunft gibt. Hier sieht man Reportagen über verschiedene Krankheitsbilder, Portraits einzelner Betroffener oder Informationen zu Reisemöglichkeiten für behinderte Touristen. Kultur und rechtliche Fragen fehlen ebenso wenig wie Messeberichte über orthopädische Hilfsmittel oder Studiodiskussionen zu brisanten Fragen.

Auf dem deutschsprachigen Kultursender 3sat, einem Gemeinschaftsprogramm der ARD, des ZDF, des Schweizerischen und des Österreichischen Fernsehens, portraitiert die ABM einmal im Monat eine interessante Persönlichkeit mit Behinderung.

Seit September 2000 ist auf dem bundesweiten Privatsender „Kabel 1“ ebenfalls monatlich einmal ein Programm der ABM mit dem Namen „Challenge“ zu sehen.

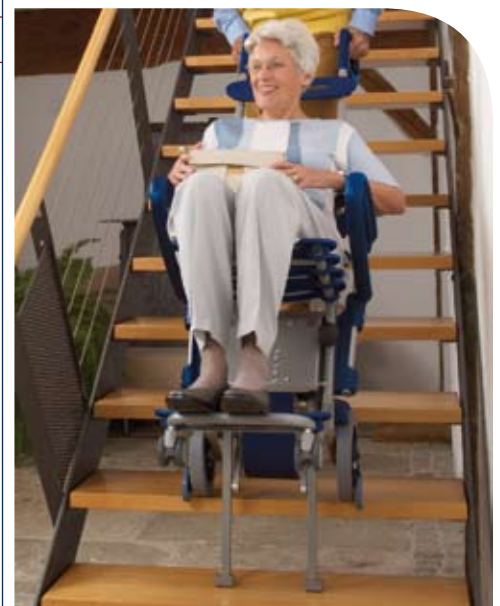
Mit diesen Sendungen hat die ABM die Möglichkeit, Behindertenthemen im deutschen Fernsehen zu platzieren und ein Stück Normalität zu vermitteln. Peter Radtke schätzt die Situation so ein, dass „in den letzten Jahren der unsichtbare Bürger sichtbar geworden ist“, dass „Menschen mit Behinderung authentischer dargestellt“ werden. Natürlich kann das vom Umfang noch nicht ausreichen. Zum Teil sind auch die Sendezeiten nicht unbedingt im Sinne des Zuschauers. Doch an dem wirtschaftlichen Gradmesser der Einschaltquoten kommt auch die ABM nicht vorbei.

Umso wichtiger ist es, mit zunehmender journalistischer Professionalität zu überzeugen. Bloße Betroffenheit kann Professionalität nicht ersetzen. Eine fundierte Ausbildung ist unabdingbar. Radtke selbst hat nach seiner Ausbildung als Dolmetscher, Übersetzer und Handelskorrespondent in Englisch, Französisch und Spanisch, Germanistik und Romanistik studiert und sich damit das nötige Wissen angeeignet.

Auch die Journalistin Zuhail Soyhan hat bewiesen, dass man als Rollstuhlfahrerin ein Studium an der renommierten Journalistenschule in München durchaus schaffen kann. Ihre Tätigkeit als Redakteurin beim Bayerischen Fernsehen verdankt sie aber nicht nur ihrer Kompetenz, sondern vor allem einer genügenden Portion Selbstvertrauen und Durchhaltevermögen. Trotzdem, die charmante Moderatorin,



Peter Radtke auf einem Plakat zum 1000-Fragen-Projekt der Bio-Ethik-Debatte der Aktion Mensch



escalino

Der praktische Treppensteiger

Bei Krankheit oder Behinderung schränken Treppen die Mobilität erheblich ein. Der **escalino** ist der praktische Treppensteiger für den Alltag.

Zuhause oder unterwegs, er überwindet einfach und sicher die unterschiedlichsten Treppen. Der Treppensteiger schafft je nach Belastung bis zu 8 Stockwerke.

Info und Prospekte
0 74 31.12 95-0
www.aat-online.de



Ideen bewegen mehr



Peter Radtke in einer Inszenierung von George Tabori für das Wiener Burgtheater

bekannt aus „Grenzenlos“, dem Reisemagazin für Menschen mit Behinderung, wäre sicherlich auch in der Lage, Talkrunden zu moderieren, die überhaupt nichts mit dem Thema Behinderung zu tun haben. Noch immer werden Talkshows von zumeist netten, gut aussehenden Damen und Herren moderiert, anstatt es einmal zu wagen, einer Rollstuhlfahrerin die Diskussionsleitung in die Hand zu geben. Ist der Zuschauer wirklich so unbedarft, dass er nur vermeintlich attraktive Menschen auf dem Bildschirm sehen will?

Grundlage bleibt aber in jedem Fall eine professionelle Ausbildung.

Doch noch scheint das Licht am Horizont nicht hell genug. Der mangelhafte Beschäftigungsgrad in den Medien von Menschen mit Behinderung liegt vor allem in ihrer schlechten bzw. fehlenden Ausbildung begründet. Viele Ausbildungsplätze sind nicht barrierefrei zugänglich. So sind Journalisten mit einer Behinderung häufig Quereinsteiger.

Eine professionelle Ausbildung zum Regisseur, Dramaturg oder auch Schauspieler von Menschen mit Körperbehinderungen in Theaterberufen gibt es jetzt in Zusammenarbeit mit der Akademie für Darstellende Kunst in Ulm, für die sich Peter Radtke stark gemacht hat. Radtke ging dabei von seinen eigenen Erfahrungen aus, die er mit Tabori gemacht hat, dass nämlich die Individualität eines Schauspielers künstlerische Ausdrucksfähigkeiten ermöglicht, die bisher in diesem Bereich kaum bekannt und genutzt wurden. Hier können sich neue Sichtweisen ergeben, die die Seh- und Hörgewohnheiten eines Publikums zwar zunächst irritieren, aber zu unerwarteten und eindringlichen Wirkungen führen können.

Dieses Pilotprojekt an der AKU startete ab dem Studienjahr 2003/2004 als eine Reaktion auf den wachsenden Bedarf an SchauspielerInnen mit Behinderung für Bühne/Film und Fernsehen. Es gibt inzwischen ein Dutzend Theaterstücke, die die Probleme von Menschen mit Körperbehinderungen und ihrer Umgebung thematisieren. Es besteht ein noch größerer Bedarf im Bereich Film/ Fernsehen. Momentan studiert nur ein Teilnehmer pro Studienjahr. Das Problem liegt auch darin begründet, dass die Räumlichkeiten nicht barrierefrei sind. Radtke sieht die Probleme realistisch: „Man muss das Studium sehr breit anlegen, um als behinderter Mensch viele Möglich-



Peter Radtke als Oskar Matzerath in der Verfilmung der "Rättin"

keiten zu haben. Aber eine Ausbildung im künstlerischen Bereich bereichert dich wenigstens noch in menschlicher Hinsicht und erhöht die Chancen für eine Tätigkeit.“

Radtkes Aktivitäten sind vielfältig. Ob als Geschäftsführer der ABM, als Journalist oder Schauspieler – immer ist er ein politisch denkender Mensch, ergreift Partei. Erst kürzlich am 14. Februar diesen Jahres war Radtke als Mitglied des Nationalen Ethikrates im *ZDF-Heute Journal* zu sehen, wo er sich einmischte in die kontrovers geführte Stammzellendebatte im Bundestag.

Peter Radtke wird im Frühjahr dieses Jahres in Rente gehen. Aber wird sich dieser Mann, der sein ganzes Leben lang in der Öffentlichkeit stand, sich mit den Fragen unserer Zeit auseinandergesetzt und Partei ergriffen hat für das Lebensrecht eines jeden Menschen, deshalb zurücklehnen?

Oder wird er Neuem gegenüber immer aufgeschlossen bleiben? Dazu sagt er selbst: „Ich wünsche mir persönlich noch ein paar Jahre, in denen ich mich der künstlerischen Arbeit, der Schriftstellerei und der Schauspielerei widmen kann.“

Am Stadttheater in Ingolstadt, an dem er bereits im vergangenen Jahr die Rolle des Großinquisitors in Schillers „Don Karlos“ übernommen hatte und wo es eine große Offenheit von Seiten des Intendanten gibt, möchte Radtke das Stück „Wedekinds Frühlingserwachen“ mit einigen behinderten Darstellern zur Aufführung bringen. Radtkes Meinung nach ist dieses Stück gerade durch die Mitwirkung der behinderten Darsteller geeignet, dem Stück eine neue Aktualität zu verleihen.

„Neue Dinge“, so betont er, „sind mir immer zugeflogen. Ich hoffe, dann hell genug zu sein, sie beim Schopfe zu packen.“

Margit Glasow